

sen des Geschehens im Ghetto hatte und sie auch dem Leser gelegentlich vermittelt. Wenig erfährt man auch von dem Verhältnis des Ghettos zur „arischen“, wie er es auszudrücken pflegt, Umwelt, zu der es zum Teil lebhaft Kontakte gab und der er selbst schließlich seine Rettung verdankte. Hart ist sein Urteil über einen Teil seiner jüdischen Leidensgenossen, die mit der SS und der Gestapo in verschiedenem Maße kollaboriert und sich bereichert hatten, stets in der trügerischen Hoffnung, dem Untergang doch noch entgehen zu können.

Das Tagebuch ist eine erschütternde Lektüre, die vieles in Erinnerung ruft und in seiner Ausführlichkeit in mancher Hinsicht auch den Kennern der Materie neue Einsichten und Einzelheiten vermitteln kann, vielleicht auch dort, wo der Autor in einem besonderen Kapitel das Schicksal und die Funktion der einzelnen Straßen und Teile des Ghettos schildert.

Brühl-Vochem

Karl Hartmann

Bernard Piotrowski: W służbie rasizmu i bezprawia. „Uniwersytet Rzeszy“ w Poznaniu 1941–1945. [Im Dienste des Rassismus und der Rechtlosigkeit. Die „Reichsuniversität Posen“ 1941–1945.] (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu, Seria Historia, Nr. 112.) Verlag Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu. Poznań 1984. 175 S., 17 Abb., dt. Zusfass.

Nach der völkerrechtswidrigen Annexion Westpolens Ende 1939 durch das Dritte Reich und der Schaffung der „Reichsgaue“ wurde 1941 in Posen eine jener „Reichsuniversitäten“ gegründet, die mit ihrer Forschung und Lehre besonders treu der NS-Ideologie verbunden sein sollten. Der Vf. nennt sie „braune Universitäten“, was von der Absicht her den Tatsachen entspricht. In ganz besonderem Maße galt dies für die Rechts-, Sozial- und Kulturwissenschaften, daneben aber auch für die Wirtschaftswissenschaften, einige Bereiche der Medizin und die Anthropologie, wie gezeigt wird. Auf der Grundlage erhalten gebliebener Universitätsakten bis hin zu Personalakten und unter Zuhilfenahme von NS-Behörden- und Parteiakten wird nicht nur der Gründungsvorgang samt Vorgeschichte geschildert, sondern besonderes Augenmerk auf die Bemühungen einzelner wissenschaftlicher Persönlichkeiten gelenkt, die Reichsuniversität Posen auszubauen und in einem bestimmten politischen Sinne zu gestalten. Das Argument der politischen Zuverlässigkeit spielte dabei immer wieder eine große Rolle. Hierbei werden vom Vf. verschiedene Fäden miteinander verknüpft und die Beziehungen zu anderen Universitäten und Forschungsinstitutionen geschildert, wodurch aber große Einseitigkeiten und Undifferenziertheiten in der Arbeit begründet werden. Es geht ihr eben auch darum, möglichst viele Personen in den Problembereich der „braunen Universität“ einzubinden, darunter sogar NS-Gegner, wohl um eine sehr breite Unterstützung der NS-Bemühungen durch die deutsche Wissenschaft zu unterstellen. So sehr auch die Arbeit zur Reflexion über die NS-Gebundenheit vieler deutscher Wissenschaftler anregt, eine größere Ausgewogenheit und Gewissenhaftigkeit der Argumentation wäre dem Vf. trotzdem zu empfehlen gewesen. Sehr genau und detailliert wird die Propagierung und Unterbauung der NS-Ideologie und ihrer politischen Vorstellungen gegenüber Osteuropa, insbesondere Polen und der Sowjetunion, seitens der Reichsuniversität dargestellt, wobei angesichts der Aktenfülle die hier eher zurückhaltende Argumentation ein sehr plastisches, dadurch aber auch umso erschreckenderes Bild vermittelt. Nicht nur Briefe, Eingaben und Memoranda, sondern sogar politisch wichtigere Arbeiten aus dem Kreis der Universität werden referiert und mit Zitaten belegt. Es nötig schon zum Nachdenken und macht betroffen, daß bei dieser Orientierung der Reichsuniversität viele Wissenschaftler an ihr tätig waren, die nach 1945 in der westdeutschen universitären Landschaft nicht nur eine neue Heimat, sondern be-

rufflichen Aufstieg mit Führungsfunktionen und großem Ansehen erwarben. Ihren Platz fanden sie, wie es kaum anders sein konnte, vor allem in der auf Osteuropa bezogenen Lehrtätigkeit und Forschung. Das Buch ist voll von Namen führender Osteuropa-Forscher, Historiker, Volkswirte, Juristen und Slawisten. Es sind im Grunde die Plejaden der älteren westdeutschen Ostforschung, die ihre wissenschaftlichen Spuren in Posen erworben haben! Das zwar passagenweise einseitige und undifferenzierte Buch, das gelegentlich auch nachlässig geschrieben ist, aber – wie es scheint – nicht nachlässig in den Archivbelegen, macht in vielerlei Hinsicht nachdenklich, aber zugleich auch sensibel für das Problem des lebenslangen Lernens und der politischen Einsicht, die niemandem verwehrt oder abgesprochen werden sollten. Gerade jetzt wieder lernen wir die Fragwürdigkeit der Floskel „Einmal Kommunist, immer Kommunist“ kennen, die in Abwandlung auch hier keine Geltung haben kann.

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel

L'Entreprise sociale. Le pari autogestionnaire de Solidarność. Textes réunis et présentés par J.-L. Panné et E. Wallon. Editions L'Harmattan. Paris 1986. 356 S.

In dem Buch, das mit Unterstützung des Centre national des lettres und der Université Paris X – Nanterre veröffentlicht worden ist, werden bis auf eine zu kurze und für das Sachproblem wenig informative Einleitung sowie einen ebensolchen Ausblick in den Ende 1981 beginnenden Kriegszustand Statuten, programmatische Niederschriften und Beschlüsse verschiedener zentraler „Solidarność“-Gremien aus den Jahren 1980 und 1981 sowie Enquête-Ergebnisse abgedruckt, dazu Beiträge zur Selbstverwaltungsdiskussion. Mit der Vorstellung der Selbstverwaltungskonzeptionen besitzt das Buch einen Schwerpunkt im kontroversen und kompetenzmäßig verwirrenden Bereich der Arbeiterselbstverwaltung und des sog. Netzes der anleitenden Betriebe innerhalb der „Solidarność“. Leider werden die Textübersetzungen viel zu sparsam durch verknüpfende und erklärende oder wertende und analysierende Bemerkungen ergänzt, die das dargereichte Material handhabbarer und für weniger Informierte auch zugänglicher gemacht hätten. Die allerdings durch Annotationen aufgeschlossenen Einzeltexte sind nach Sachkomplexen geordnet. Eine in sich geschlossene programmatische Vorstellung und Aktionsrichtung der „Solidarność“ können sie nicht überzeugend zeigen, obwohl die Auswahl und die Zusammenstellung offenbar von einer solchen vordergründigen Absicht geleitet waren. Warum wäre sonst eine Reihe wichtiger, einem solchen harmonisierenden Verständnis zuwiderlaufender Texte, insbesondere Beschlüsse von Regionalgremien, wie Lodz, Breslau oder Waldenburg, die partikulare Interessen offensiv vertraten, nicht abgedruckt worden? Zudem waren sie für die Konzeptionsformung, aber auch für die Differenzen um sie von großer Wichtigkeit, kamen sie doch aus Industriegebieten mit erheblicher Arbeiterschaft und ökonomischer Bedeutung. Die zwar anvisierte, aber nicht erreichte konzeptionelle Geschlossenheit wäre als eine soziale Ordnungs- und Organisationskomponente der gewerkschaftlichen Arbeit dieser politisch vielgestaltigen sozialen und nationalen Sammlungsbewegung, die die „Solidarność“ eigentlich war, sehr zu wünschen gewesen. Trotz einer solchen ergänzungsbedürftigen, glattbügelnden Textauswahl ist den publizierten Texten dennoch eine konzeptionelle Zerrissenheit und Irrfahrt der „Solidarność“ zu entnehmen, die sie in dieser Zeit in Wirklichkeit beherrschte, nach innen lähmte und sogar ethisch bedrängte. Gerade alles das führte ja dazu, daß sie ihren selbstgestellten Zielen gegenüber nicht durchgehend effizient war, was zwangsläufig dann auch die an die Zieleffizienz geknüpften und ethisch begründeten Versprechungen, Ansprüche und geweckten Erwartungen im Zwielficht verschwimmen ließ. Verschiedene kritiklosere Verehrer der „Solidarność“, die über sie schrieben, darunter auch Polen, wie Jerzy Holzer, wollen